

Neue Notizen

aus dem

Gebiete der Natur- und Heilkunde,

gefasst und mitgetheilt

von dem Herrn Medicinalrath Forster zu Tilsit, und dem Medicinalrath Prof. Dr. S. J. zu Berlin.

N^o. 545.

(Nr. 17. des XXV. Bandes.)

März 1843.

Druckt im Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar. Preis eines ganzen Bandes, von 24 Part., 2 Thlr. oder 3 Rtl. 50 Kr., bei einzelnen Heften 3 gr. Die Tafel schwarze Abbildungen 3 gr. Die Tafel colorirte Abbildungen 6 gr.

Naturkunde.

Ueber die Indianer am Columbiaflusse, welche die Zusammendrückung des Kopfes im Gebrauch haben.

„Unter den Völkern ist es nicht ungewöhnlich, dass sie das Werk der Natur durch eine eigenthümliche Art von Entstellung zu verbessern bemüht sind. Ich übergebe die Chinesen und Europäer, welche sich lassen die Füße und den Leib einzuknicken: unsere Freunde haben ein edleres Streben und fangen ihre Arbeit an dem Kopf an. An demjenigen Theile der Küste, welche besonders als Nord-West-Küste bekannt ist, ist es für die Weiber allgemein üblich, die Oberlippe einzuschneiden und durch allmähliche Ausdehnung ein Stück Holz von nicht kleiner Dimension, bis auf die Länge von zwei Follen, einzulegen. Wenn dasselbe dann entfernt wird, so erscheint ein zweiter Mund, der in seinen Dimensionen mit dem ersten wetteifert. Und auch dieses Verfahren hat seine Moden und Verschiedenheiten. Der Gebrauch, den Kopf in der Kindheit zusammenzudrücken, ist hier nicht sehr verbreitet. An der Küste ist er auf eine Länge von etwa 170 (engl.) Meilen beschränkt und erstreckt sich von Cap Flattery bis Cap Lookout. Landeinwärts erstreckt es sich den Columbiafluss aufwärts bis zu den ersten Stromschnellen oder 140 (engl.) Meilen und hört auf an den Ballamettefällen. In diesem kleinen Raume sind mehrere Stämme mit diesem unterscheidenden Wahrscheinlichen. Diejenigen, mit welchen Reisende am ersten zusammenkommen, sind die Tschunahs, Klakhs, Klilmahs, Tschih-hilichs und Schlichahs. Wir waren von dem Verfahren zum ersten Mal Zeuge in dem Hause Tschunomahs, eines Häuptlings der Tschunahs. Das Kind wird, bald nach der Geburt, horizontal in eine kleine hölzerne Wiege gelegt, in einen Pelz gehüllt, und Klappen werden wiederholt darüber weggeschürt, so dass der Körper fast unbeweglich gemacht wird. An dem Kopfe der Wiege, etwas unterhalb des Nabels derselben ist eine Vertiefung, an welche der Kopf gesenkt wird, und Druckscheiben werden zwischen den Kopf

und das Ende des Behälters gelegt, bis der erforderliche Druck hervorgebracht ist. Die Druckscheiben waren von Korbschichtarbeit und manche mit Glöckchen verziert. Ich stelle mir vor, dass die Kinder nicht viel Schmerz erlitten. Wir sahen eins in der Maschine gelagert. Anfangs schrie es, wie ein kleines Kind in England zu thun pflegt, wenn es in die Wiege gelegt wird. Aber ein wenig Schauteln beruhigte es bald. Das Verfahren scheint der Entwicklung des Geistesvermögens nicht nachtheilig zu sein; und das Zeugniß derer, welche längere Zeit mit diesen Völkern bekannt gewesen sind, unterstützt diese Meinung. Was uns zu allererst bei diesen Stämmen auffiel, war die Leichtigkeit, mit welcher sie unsere Worte, selbst ganze Sätze aufsaßen und im Gange leidlich richtig nachsprachen. Ihre Aussprache ist auch gut, obgleich die Intonation unserer beiden Sprachen weit von einander abweicht. Die Weiber sind immer mit ihren Fingern beschäftigt, Netzflechterei zu fertigen, oder Matten zu flechten. Normalerweise verwenden beide Geschlechter viele Zeit auf Verfertigung roher Figuren von Menschen oder Thieren, aber die Verbindung mit den Europäern hebt alle Tage irgend einen alten Gebrauch ab. Sie lieben bunte Farben; die Weiber verfertigen stattdessen Verkleidung von Tuch und Glasperlen, und die Männer haben oft bunte Patronengürtel und andere Jagdarbeit. Wie alle Indianer, sind sie gewöhnt in der Verfolgung eines Gegenstandes. Sie werden Monate lang an einem Baume weghauen, bis es ein Kanak wird, und dann verkaufen sie es für drei wollene Dreden. Sie sind außerordentlich leichtfertig in Sitten, und dem Branntwein ergeben; aber wir haben sie doch immer ehtlich gefunden. Von ihren religiösen Gebräuchen kommt wenig zum Vorschein. In ihren Häusern sieht man einige wenige hölzerne Bilder, und um deren Functionen anzudeuten, weisen sie nach dem Himmel. Ketzerliche Liebe scheint nicht groß zu sein. Abortus wird häufig befördert. Sie haben gewöhnlich sehr wenig Kinder, für welche sie einige Neigung zeigen, welche von den Kindern auch ziemlich gleichgültig aufgenommen wird. Ihren

Todten bezeigen sie den größten Respekt. Nach dem Tode wird der Körper in ein Kanot gelegt und in Matten gewickelt. Das Ganze wird zugebedt und das weltliche Eigenthum des Verstorbenen wird neben ihn hingelagt. Sie gestatten keinem Fremden den Zutritt zu ihrem Begräbnißplatz. Die Neugierde miß sich mit einer respectvollen Entfernung begnügen. Die Gräber sind in offenen Plätzen in den Wäldern, oft nahe an einem Wege; aber es war uns nicht gestattet, aus dem Wege zu ihnen hin zu gehen. Wie sie im Alter vorrücken, nimmt die Applattung des Kopfes allmählig ab: so haben nur wenige Personen von 40 bis 50 Jahren einen sehr zusammengedrückten Kopf. Die Kinder haben zuweilen Köpfe, die zweimal so breit sind, als lang; aber im vorgerückten Alter habe ich nichts dergl. bemerkt. Die Zusammenrückung wird zu einem höhern Grade getrieben bei Personen von höhern Rang oder Klasse, als bei anderen; so haben die Hauptlinge und deren Weiber gewöhnlich die flachgedrücktesten Köpfe. Für Sklaven und deren Kinder wird das Applattungsverfahren nicht erlaubt. Die Operation ist gewöhnlich binnen einem Jahre vollendet. Die Indianer, welche Plattköpfe genannt werden, leben an den obern Armen des Flusses und haben, wie wir erfuhrten, diesen Gebrauch nicht — *lucus a non lucendo*. Er ist jedoch nicht ganz auf den Columbiaflus beschränkt. (Narrative of a Voyage round the World in H. M. S. Sulphur 1836 — 1842 etc., by Capt. Sir E. Belcher. London 1843. 8.)

Ueber die Lebensweise des gehörnten Kreifswogels (*Palamedea cornuta*).

Von W. Martin, Esq., Secretär bei den Eisten Zoological Gardens.

Ein Exemplar von diesem Vogel ward im Juni 1839 vom Capitän Kees, zu Bristol, der Zoologischen Gesellschaft geschenkt. Bei der Ankunft war es ungemein mager und schwach. Es war auf der Reise meist mit Reis gefüttert worden, hatte aber dann und wann auch ein wenig gedöcktes gefettetes Fleisch erhalten.

Da das Wetter gerade sehr milde war, so wurde der Vogel in einen Fasanenzwinger gebracht und mit Brunnenkreise und anderen Wasserpflanzen versehen. Indes fanden wir bald, daß dies kein passendes Strohrogat für beschneidende Nahrung sey. Da es mir eines Tages schien, als ob er nach einigen Rosen, die von Oben in den Zwinger hineinbrachten, Verlangen zeige, so gab ich ihm eine der Blumen, die er gierig fraß. Man hielt dann, da der Vogel so zahm war, für zweckmäßig, ihm den einen Flügel zu beschneiden und ihn dann frei in dem Garten laufen zu lassen, um zu sehen, was für Vegetabilien er fressen werde. Seine Lieblingsnahrung wurden alsdann die Rosenstöcke, von denen er die Blüthen, jungen Triebe und Blätter gierig fraß. Konn da an wurde er nun jeden Moegen, wenn die Witterung

milde war, im den Garten gelassen, wo er sich den Gärtnern zu nähern und sie bei der Arbeit zu beobachten pflegte, obwohl dem keineswegs der Wunsch, Würmer oder Insekten zu erlangen, zu Grunde zu liegen scheint. Er verließ sich selten weit von seinem Zwinger und wartet Nachmittags jedesmal vor demselben, um eingelassen zu werden. Im Winter wird er im Pappageienhause gehalten, welches mit einem Knettschen Ofen beheizt wird, und der Vogel hält sich stets in der Nähe des letztern. Selbst die ziemlich rauhe Witterung, wenn sie nur nicht ganz ist, halten wir es für gut, ihn ein Wenig in's Freie zu lassen; allein dann wandert er nicht müßig umher, sondern eilt seinen Lieblingspflanzen zu und kehrt bald wieder zurück. Die Einseesung in einen Käfig ist ihm durchaus unwillig. Sein Hauptfutter ist gegenwärtig Gartenkollat, er erhält aber auch Mais, etwas Hauf, eingeweichtes Weizenbrot und etwas gefettetes Fleisch vom Schöpfenkopfe. Kleine Steine scheinen ihm ebenfalls nöthig, und er verschluckt sehr gerne Sträucher von dem Anthracit, mit welchem der Ofen beheizt wird. Da es sehr schwer hielt, sich in dem harten vorjährigen Winter genug Sallat zu verschaffen, so wurde der arme Vogel sehr mager und schwach; aber, als er wieder die hinreichende Nahrung erhielt, erhobte er sich sehr bald wieder. Im Sommer frist er auf den Rosenblättern Gras, welches er in einer sehr sonderbaren Weise mit dem Schnabel abhobelt. Ich habe mehrmals versucht, ob er Frösche fresse, aber immer vergebens. Als wir ihn erhielten, war das Horn auf seinem Kopfe etwa 4 Zoll lang; da sich der Vogel aber immer dicht an den Ofen stellte, so senkte er sich nach und nach 3 Zoll davon weg. Gegenwärtig ist er aber wieder bedeutend gewachsen.

Die an den Ellenbogen der Flügel stehenden Sporen sind fast zwei Zoll lang und von außerordentlicher Stärke und Härte. Es sind wahrhaft fürchterliche Waffen. Wie halten in Zwingern mehrere Arten von Hunden; allein wenn der Kreifswogel sich ihnen nähert, so nehmen sie immer Reißaus, und solange der Vogel in der Nähe bleibt, wagt sich kein Hund hervor, wenigstens keiner von denen, die den Sporn des Vogels einmal gefühlt haben. Ich habe öfters gesehen, wie der letztere mit hochgetragenem Kopfe und stolzer Haltung dicht an der Thür eines Hundezwingers wartete und ein Geräusch machte, durch welches er die Hunde herauszufordern schien. Seine Angriffsweise ist so schlau und unerwartet, daß er seinen Feind das erste Mal gewiß überfällt. Indem er den Kopf vor- und rückwärts bewegt und zugleich einen leisen Ton hören läßt, nähert er sich dem Hunde von der Seite, und wenn er ihm nahe genug gekommen, macht er eine halbe Wendung, hebt dem Flügel und verfehlt dem Feinde einen solchen Schlag, daß ihm für immer die Luft verwehrt, mit dem Vogel anzubinden. Damit will ich nicht gesagt haben, daß man keinen Hund dazu bringen könnte, dem Vogel wieder zu Leibe zu gehen; nur von selbst scheint keiner Reizung dazu zu verfahren.

Er ist übrigens sehr vertraulich und würde sich an Menschen anschließen, der sich freundlich mit ihm beschäftigt.

*) Man sehe über dieses Applattungsverfahren: Notizen u. s. m. No. 551. Bd. XXVI. October 1829. S. 4 und Figg. 10. bei 14. auf der dazu gehörigen Tafel.

Wenn ich ihn streichle und klopfe, so giebt er öfters einen knurrenden Ton von sich. Doch kann er auch böse werden, wenn Kinder ihn necken, und er geht dann auf sie los.

Wenn man ihm die Flügel beschneidet, so wachsen die neuen Federn sehr bald nach, und er konnte unerwartet früh wieder fliegen. Doch flog er nie über den Garten hinaus, sondern nur auf das Dach des Vogelhauses, ein paar-mal um dasselbe herum und dann wieder herab. Im weis-ten Zustande muß der Vogel gut fliegen können; denn seine Flügel sind lang, und sein leichter Körper ist mit einem sehr vollständigen Apparate von äußeren Luftzellen versehen. Ich kann nicht begreifen, woher er den Namen Kreisvogel (screamer) hat, denn bei uns hat er nie ein Kreisfäch hö-ren lassen, das man ein Kreischen nennen könnte. Einen ziemlich schwarzen Ton, welcher dem Trompeten eines Pfau-s ähnelt, aber weniger laut ist, giebt er öfters von sich. Er thut dies, wenn ihm recht bedächtig :u Ruche ist, und man kann ihn, in der Regel, auf folgende Weise dazu be-wegen. Wenn er sich, z. B., auf einem Rasenplatze be-findet und ein Bekannter dicht vorübergeht, so giebt er ge-wöhnlich einige seiner leisen Töne von sich, und wenn man diese nachahmt, so läßt er sie noch ein paar-mal und zuletzt einen der lauten Töne hören. Er pflegt sich niederzulegen, um sich lockeren zu lassen. Sein Gang ist ziemlich lächer-lich, halb stolz, halb linksch. Er trägt den Kopf hoch und auf, aber wegen seiner langen Beine muß er die Hüfte sehr stark heben, um nicht mit dem einen an dem andern anzufressen, und dadurch entsteht eben jene Art von Gange. Wenn der Vogel steht, so greifen die Beine des einen Fuß-es bedeutend über die des andern.

Dieser Vogel hat offenbar mehr Vertrauen zum Men-schen und mehr Intelligenz, als die meisten andern. (Mit- getheilt der Londoner Zoologischen Gesellschaft von deren Präsidenten: the Annals and Magazine of nat. hist. No. LXVIII, Febr. 1843.)

Ueber die Anwesenheit des Theins in den Blättern von *Ilex paraguayensis*.

Neuere chemische Untersuchungen haben dargethan, daß der in den Blättern der Theebaute enthaltene bittere tonische Stoff, das sogenannte Thein, mit dem in den Samen des Kaffeebaums enthaltenen Catein identisch ist. Liebig be-merkt in dieser Beziehung: Es wird sich nie ermitteln las-sen, wie die Menschen darauf verfallen sind, Infusionen aus Theeblätter und Kaffebohnen a's Getränk zu benutzen, die bei vielen Nationen jetzt zu den täglichen Lebensbedürf-nissen gehören; allein noch merkwürdiger ist der Umstand, daß das wirksame Princip in beiden Substanzen, obwohl sie von Pflanzen aus beiden Ländern bestammen, eines und dasselbe ist.

Interessant ist, daß ein Getränk, welches den Namen Guarana führt, das von den Anwohnern des Amazonen-flusses genossen und, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus den Blät-tern der *Paullinia sorbilis* bereitet wird, einen kräftig-stationsfähigen Stoff enthält, der mit dem Thein ebenfalls

identisch ist, und daß das Theobromin, welches in der Cho-colate enthalten ist, ein ganz ähnlicher Stoff ist. Unlängst hat nun auch Hr. John Stenhouse in Glasgow das Thein in den Blättern von *Ilex paraguayensis*, dem Pa-raguay-Thee oder Yerba Maté, entdeckt, aus dem sich viele Bitterschaften Südamerica's ihr tägliches Getränk be-reiten.

In Verbindung mit dem Umstande, daß viele der in verschiedenen Wirththeilen allgemein benutzten Vegetabilien eines und dasselbe Princip enthalten, ist diese Entdeckung gewiß höchst interessant. Das Thein läßt sich, Hrn. Sten-house's Angabe zufolge, leicht bereiten, indem man in ei-ner Theilinfusion mittelst essigsauren Natrium einen Niedere-schlag bewirkt, die Flüssigkeit dann filtrirt und bis zum Dicksichwerden abrauchet und endlich das Sandbad in An-wendung bringt. Auf diese Weise erhielt er aus Assam-Thee, ohne Anwendung von Alcohol oder Aether, 1½ Pro-cent. Das beste Reagens für das Thein ist Ammonium, und wenn man dieses zusetzt und dann bis zur Acetonität abrauchet, erhält man eine schöne Rosafarbe, welche dem Nuxerid sehr nahe kommt. Da sich das Thein so leicht erhalten läßt, so dürfte es bald in den Apotheken als toni-sches Arzneimittel, statt des Chinins und anderer ähnlicher Mittel, in Anwendung kommen. (Annals and Mag-nat. hist., No. LXIX, March 1843 *).

*) Nach einer der Chemical Society zu London am 21. Februar von Kaiser gemachten Mittheilung ist auch der caracte-ristische Bestandtheil der Chocolate, das Theobromin, in Zu-sammensetzung und Eigenschaften dem Thein ganz nahe verwandt.

Miscellen.

Ueber die Bildung des Fettes bei den Thieren ist in der Poulter Academie der Wissenschaften ein Schreiben des Hrn. Professor Liebig, am 6. März, mitgetheilt worden, worin Derselbe zuerst an die Untersuchungen der Hrn. Dumas, Boussingault und Payen erinnert und dann folgendermaßen fort-führt: „Nach den Hrn. Dumas, Boussingault und Payen sind es die in dem Organismus der Pflanzen hervorgerach-ten wasserartigen Stoffe, welche sich in dem thierischen Körper in Stearin, oder Diersin, oder Margarin- Säure verwandeln.“ Obwohl die Umblidung des Wachses in feste Säuren bis jetzt beobachtet worden und obgleich es sehr schwer zu begreifen ist, wie eine Substanz, welche nicht in Seife übergeben kann, und deren Schmelzungsgrad höher ist, als die Temperatur des Thieres, in das Blut getrieben kann, um daselbst die Umblidung in Stearin- Säure einzugehen, so hat doch Diersin, so zu berühren und so allgemein anerkanntem totenvollständigen Ausgesprochen, Meinung Idermann sehr wahrscheinlich erscheinen müssen. Auch ich war in Versuchung, sie anzunehmen. Aber eben ich mich aus-sprach, wurde ich glücklicherweise veranlaßt, die Experimente einer Kuh zu unteruchen, welche seit langer Zeit mit Heu und Kartoffeln ernährt worden war, und es fand sich, zu meinem großen Erstaunen, daß sich in diesen Experimenten fast die sämtlichen fettsäuren oder nach-karbonsäuren Stoffe vorfinden, welche in ihren Nahrungsmitteln enthalten sind. — Die Kuh, welche täglich 15 Ki-logrammen Karthoffeln und 7½ Kilogramm Heu verzehrt, empfängt damit 196 Grammen in Aether auflösbaren Fett: das macht in sechs Tagen 756 Grammen. Die Experimente lieferten in sechs Ta-gen 747 Grammen 56. — Aber nach den schönen Versuchen des Hrn. Boussingault (Annales de Chimie et de Physique,

t. XXI. p. 75), welche vollkommen mit den täglichen Resultaten unserer Landwirthschaften übereinstimmen, liefert eine, mit Kirschtrocken und Honig in dem erwünschten Verhältnisse gesättigte, Kuh in sechs Tagen 64,92 Liter Milch, welche 316 Grammen Butter (nach der Analyse des Herrn Bouffingault) enthält. Es ist daher abzuholen umständlich, daß die 316 Grammen Butter, in der Milch der Kuh, aus 756 Grammen wasserhaltiger Substanz, welche in dem Futter derselben enthalten sind, kommen können, weil die Excremente der Kuh eine Quantität in Aether auflösliche Substanzen enthält, welche der Quantität gleich ist.“ — (Herr DuRoi erklärt, daß er natürlich dieses Schreiben nicht ohne Antwort lassen könne, daß er aber über Manches erst noch neue Untersuchungen vornehmen müsse. Das Weitere ist also zu erwarten.)

H e i l k u n d e.

Eine neue Behandlungsweise der incontinentia urinae und der enuresis.

Von Dr. Robert Froriep.

Die genannten Leiden kommen nicht selten vor. Ihre Behandlung ist in den meisten Fällen schwierig, und besonders dann erfolglos, wenn primitive Schwäche der Harnblase die Veranlassung zu dem Leiden giebt. Gerade das ist jetzt es bis jetzt an einem direct wirkenden Heilmittel.

Man hat als ein solches zwar das Strophin betrachtet. Das Vertrauen auf dieses Mittel ist, wie sich sowohl a priori, als auch nach vielfacher Erfahrung, behaupten läßt, nicht hinreichend begründet. Die Muskelhaut der Harnblase ist nicht zu den willkürlichen Muskeln zu rechnen, für welche allein das Strophin als directes Erregungsmittel wirkt. Die Erfahrung lehrt auch, in der That, daß das Strophin gegen incontinentia urinae bis jetzt fast niemals etwas geleistet hat. In einzelnen Fällen, in welchen dies dennoch der Fall war, läßt sich bei der jedesmal langen Dauer der Cur die Wirkung daraus erklären, daß der Körper des Kranken Monate lang unter dem Einflusse eines Mittels gehalten wurde, welches neben seiner drabstichtigen spezifischen Wirkung den Körper zugleich im Allgemeinen in fortgesetzter Erregung erhält, an welcher endlich auch die unwillkürlichen oder exito-motorischen Muskeln Theil zu nehmen pflegen.

Incontinentia urinae rheumatica.

Eine primäre Lähmung der Blasenmuskeln kommt besonders häufig bei rheumatischer oder arthritischer Grundtage vor. Man betrachtet die Blasenlähmung alsdann gewöhnlich als Symptom einer Rückenmarksaffectio, indem man eine metastatische Leiden des Rückenmarks annimmt. Diese Annahme läßt sich aus dem Symptome selbst leicht widerlegen. Alle Lähmung bedingende Krankheiten, welche den unteren Theil des Rückenmarks betreffen, charakterisiren sich durch gleichzeitige Lähmung mehrerer Organe der unteren Körperhälfte. Eine incontinentia urinae besteht aber, in der Regel, für sich allein und kann, der Erfahrung nach, viele Jahre dauern, ohne daß die Lähmung auch in den benachbarten Organen sich äußert. Es kommen, in Folge der erquickenden Einwirkung des fortwährend abfließenden

Ueber die Ausziehung von Zucker aus dem Stängel des Indianischen Korns (Zea Maiz) hat Professor Gress, zu Toronto (in Canada), der Ehrwürdigen Gesellschaft zu London eine Mittheilung gemacht, nach welcher dieselben sogar ein für die vereinigten Staaten von Nordamerika sehr wichtiger neuer Gegenstand der landwirthschaftlichen Industrie werden würde. Wenn man die Kornähren von dem Stängel abplückt, sowie sie sich zu bilden anfangen, so wird der Zuckerstoff sehr vermehrt und der Saft soll sogar dreimal mehr Zucker enthalten als der Zuckerahorn und dem Saft des gewöhnlichen Zuckerrohrs, wie es in den vereinigten Staaten wächst, gleich kommen. Nach Versuchen soll eine Aehre mit Weiz 1000 Pfund Zucker liefern können, und zwar braucht er nur 70 — 90 Tage bis zur Ernte, während Zuckerrohr 18 Monat erfordert und oft sechsfaclitigt.

Urin, sehr mannigfaltige Complicationen und Verstärkungen hinzu, als deren Ursache die durch den Urin unterhaltene chronische Entzündung zu betrachten ist; aber die Lähmung selbst macht keine weiteren Fortschritte. Schon hieraus läßt sich mit einiger Sicherheit schließen, daß jene incontinentia urinae als ein peripherisches Leiden zu betrachten sey und nicht in einer Affection des Rückenmarks ihren Grund habe. Diese Ansicht gewinnt dadurch noch weitere Bestätigung, daß ich bei meinen Untersuchungen über rheumatische und arthritische Krankheitsformen gefunden habe, daß die Lähmungen, welche in der rheumatischen Diathese oder in der Gicht ihren Grund haben, sich immer als peripherische Leiden verhalten und sogar in mechanischen Veränderungen der peripherischen Organe ihre Erklärung finden. Es ist immer eine Ersudation, in oder um die scheinbar gelähmten Muskeln, die Ursache der Störung der Bewegungsvermögen. Die (schwiebentartige) Ersudation der Nerven auf die Gefäße der betreffenden Stelle ab; aber, wie schon der Erfolg lehrt, nicht von einer Aufhebung dieser Nerventhätigkeit. Dementsprechend kann durch Erregung der Nerven im Umfange der betreffenden Stelle in so kurzer Zeit die Resorption des Ersudates bewerkstelligt und dadurch die Nerventhätigkeit so gleich wiederum vollkommen stel gemacht werden. Das Ersudat ist Folge einer Verminderung der Nerventhätigkeit; die Verminderung der Muskelbewegung aber hängt von dem Ersudate und nicht von einer Verminderung der Nerventhätigkeit der motorischen Nervenfasern ab.

Ob auch bei der incontinentia urinae solche Ersudate in der Muskelhaut der Harnblase ihren Sitz haben, ist bis jetzt nicht mit Bestimmtheit zu behaupten, da diese Muskelhaut am Lebenden nicht direct untersucht werden kann und zu einer anatomischen Ermittlung dieses Umstandes noch keine Gelegenheit gewesen ist. Wir müssen uns in der Medicin häufig genug mit Schlüssen aus der Analogie begnügen. Ich habe mich bei der Behandlung der in Rede stehenden Krankheitsform daher dieses Hauptuntersuchungsmittels in den Naturwissenschaften ebenfalls bedient. Zudem ist nun eine Analogie der rheumatischen und arthritischen incontinentia urinae und anderer rheumatischen und arthritischen Bewegungs-Veränderungen anerkannt worden, welche

— Indem ich zugleich in jenen, wie in diesen, den peripherischen Sitz des Leidens nach den Symptomen selbst nicht erkennen konnte, so lag der Schluß sehr nahe, daß auch bei der incontinentia urinae eine Exsudation des Harns für die Muskeltraction sehr weise, und daß auch hier eine peripherische Erregung mehr leisten werde, als eine Erregung der Centralorgane, oder eine Einwirkung auf dem Umwege der Reflexthätigkeit. Dies gab Veranlassung zur Anwendung der Electricität auf die Harnblase.

Die Applicationweise ist sehr einfach. Die Aufgabe besteht darin, einen electrischen Strom in dem Sitz des suspensiven Exsudates, d. h., in den Häuten der Harnblase, zur Einwirkung kommen zu lassen. Er muß also solist bis in die Höhle der Blase geleitet werden. Dies geschieht, indem man ein geknüpftes metallenes Stilet mit einem Kautschuk-Catheter überzieht und nur das Knöpfchen hervorstecken läßt, wobei auf Vermeidung aller Kaubigkeiten und Hervorbringungen Bedacht genommen werden muß. Derwegen ist das vordere Ende der Sonde nach beifolgender Abbildung geformt. Durch den Kautschuküberzug wird die Einwirkung und Ableitung des electrischen Stromes auf die Harnröhre verhindert und der Strom solist bis zum Knöpfchen gebracht. Mit derselben auf diese Weise also bis in die Mitte der Harnblase geleitet, so vertheilt sich das Agens durch die Flüssigkeit in der Harnblase nach allen Seiten auf die Blasenhäute. Es ist fobann gleichgültig, nach welcher Richtung die Ableitung des Stromes durch Schließung der Kette erfolgt, wenn nur die zweite Kette nicht unmittelbar an der äußeren Fläche der Harnblase angebracht wird, was sich fast von selbst versteht, indem höchstens durch den Mastdarm oder, bei'm weiblichen Geschlechte, durch die Scheide hindurch die äußere Fläche der Harnblase (wenigstens fast unmittelbar) erreicht werden könnte. Ich habe die zweite Kette immer über der Blase konig angesetzt. Zur Erregung des hindurchgehenden Stromes habe ich mich eines Cartonschen magnet-electrischen Rotationsapparats bedient.

Der Erfolg dieser Behandlungsweise, neben welcher ich keine anderen Mittel angewandt habe, war überaus befriedigend, wie sich aus folgenden Fällen ergibt, die mir bis jetzt vorgekommen sind.

Erster Fall. Anna Richter, Frau eines Holzgerbers, 31 Jahre alt, wurde im Januar 1841 in die Charité aufgenommen. Dem hieselbst geführten Krankheits-Journalc entnehme ich folgende Schilderung ihres Leidens: „Die höchst empfindliche, hysterische Frau klagte bei ihrer Aufnahme, am 27. Januar, über heftige Schmerzen in den Knochen des Kopfes, und besonders der orbita der linken Seite; das Auge selbst war ziemlich schmerzhaft, und Patientin behauptete, mit demselben fast Nichts sehen zu können; dabei klagte sie über heftige Schmerzen in allen Gliedern und auf der Brust; bei jeder Berührung suchte sie zusammen und konnte nicht selbst genug ihre Schmerzempfindungen ausdrücken. Die Untersuchung des Auges ergab durchaus keine Spur eines Leidens; aber die Kranke sah Nichts, und es wurde daraus geschlossen, daß der nervus opticus afficirt sei. Ueberdies war der Mund nach der rechten Seite verzogen; die Muskeln der linken Seite waren unthätig; die Zunge wurde nur langsam ausgehockt und wich mit der Spitze etwas nach Rechts. Zugleich klagte die Kranke über heftige Schmerzen unter und über dem Auge, und bei einem Drucke auf den hinteren Theil des Halses vom vierten bis sechsten Hals-

wirbel, suchte sie zu'ammen und klagte über einen intensiven Schmerz, der, über den Kopf ziehend, augenblichlich in den Knochen über dem linken Auge austrat. Die Kranke hatte lange Zeit an Rheumatismen gelitten; diese sollen vor sechs Wochen, als das Augenleiden begann, besonders heftig gewesen sein; man hielt es daher für wahrscheinlich, daß diese wiederholten rheumatischen Anfälle passivische Exsudation auf die Häute der muscula oblongata und den oberen Theil der medulla spinalis bewirkt haben, welche zugleich auf die Refraction des opticus, trigemini und facialis drückten. Das Gehirn war frei. Die intellectuellen Fähigkeiten waren nicht gestört. Bei der Aufnahme wurden, wegen rheumatischer Beschwerden, namentlich der Brust, mit Fieber, eine Emulsion, auf der linken Brustseite Schröpfköpfe und ein Brechmittel verordnet.

Das Augenleiden wurde durch kühlende und fobann ableitende Mittel, Blutentziehungen, später diaphoretica und Aconit beseitigt. Dagegen stellte sich am 5. Februar eine heftige rheumatische Affektion des linken Beines ein, welche fogleich mit ableitenden und schwächenden Mitteln kräftig behandelt wurde. Da aber das Augenleiden geblieben war, so wurde Patientin nun von der Aetzelung für Augenkrante zu der für innerlich Kranke verlegt.

Am 25. Februar wurde hier gegen die fortwährend wiederkehrenden Anfälle von rheumatismus chronicus eine Camperemulsion mit Guaiac-Dary verordnet, welcher, wegen hinzutretender Diarrhöe, nach Putumintinctur zugesetzt wurde, dabei, höchstlich zweimal, Dampfbad, wonach reichliche Schweisse folgten, jedoch mit geringer Besserung. Die Schmerzen in den Extremitäten hielten nachgelassen, dagegen blieb das Krühen und der Druck im Kopfe unverbessert. Dinstes wiederholte Brechmittel im Krachen blieben ohne Erfolg. Später erhielt die Kranke Camperemulsion mit Galban und Phosphorsäure, fobann einen Balneianfang mit Kali acetum.

Am 1. April besagte sich Patientin zum ersten Male über ein Leiden, welches sie schon seit zwei Jahren quälte, bis jetzt aber von der Verheimlichung worden war, nämlich über incontinentiam urinae, von welcher man annahm, daß sie von einer Paralyse des sphincter vesicae herrühre. Die Nichtung von der Entbindung dringelten sie, weil von der letzten Niederkunft bis zum ersten Auftreten der paralytischen Erscheinungen drei Jahre vergangen waren. Dagegen wurden am 2. April, als Einreibung in die Blasengegend, Unguenti nervini \mathcal{P} , Olei sinapi. gut. x und Schröpfköpfe im Kreuz verordnet.

Am 4. bis 9. April merkwürdig sie; die Incontinentia blieb unverbessert; aber die kleinsten Anstrengungen, sowohl außer dem Bette, als sogar, wenn sie sich nur im Bette etwas bewegt, ging der Harn von ihr. — Am 15. April erhielt sie daher Extr. Nuc. vom. spirit. gr. \mathcal{I} , Sacch. \mathcal{P} 8. Biermal täglich ein Puter.

Am 17. April wurde die Dosis auf \mathcal{I} Gran erhöht und ein vesicans in den Krachen gelegt. — Am 18. mußte das Extrachin, wegen starker Brustbeklemmung und heftigen Muskelzuckungen ausgehockt werden. — Am 19. baucte die Oppression fort; die Kranke klagte über stichtige Striche in den beiden Brusthäuten; der Puls ist voll und hart;便秘tion und Empfinden auf der Brust. Die Zuckungen dauern fort. — Am 21. erhielt sie ein Puter. Die Kranke erhält gr. \mathcal{I} Morphium acetum. — Am 22. erhielt sie auf der linken Seite eine heftige Acetum nach Innen aufgedrückt, und die Entzündung verschwand. Die Kranke erhielt nun gr. \mathcal{I} Extr. Nucis vomicae spirit. Die Menstruation, welche in diesen Tagen eintrat, verlief regelmässig. Das Extrachin wurde mehrmals wieder daran angeschlossen, mußte aber immer fogleich wieder ausgehockt werden, weil es fogleich heftige Muskelzuckungen in den Extremitäten veranlaßte.

Am 17. April 1841 wurde die Kranke zur electrischen Behandlung mit übergeben. Es waren fortwährend noch reichliche Schmerzen in der linken Kopfseite, in den oberen und unteren Extremitäten und eine unvollkommenen rheumatische Schümmung am linken Beine zugegen, so daß die Kranke nicht, ohne sich anzuhalten, einen Schritt zu gehen vermochte, indem sie bei dem linken, leicht ein-

linkenben, Fußes nicht sicher war; dabei bauerte die Incontinenz unversehrt in dem Grade fort, daß selbst im Bette der Urin fortwährend abfloß. Bei der Behandlung stellte ich mir zunächst die Aufgabe, die rheumatischen Schmerzen in der ganzen linken Körperseite und die rheumatische Schwellung im linken Bein zu beseitigen. Mittels eines Surtokons magnet. electroph. Strotions-Apparates ließ ich am 17., 18. und 19. Mai eine Directriche lang elektrische Ströme von mäßiger Stärke durch die officinellen Zelle durchgehen. Dies hatte den besten Erfolg. Schon nach einmaliger Anwendung konnte die Kranke sich auf das linke Bein sicher verlassen; der Fuß schickte nicht mehr; er wurde auch beim Stehen nicht mehr nachgeschleppt; die Kranke konnte ihn kräftig und ungehindert brauchen; es folgte eine schmerzfreie ruhige Nacht, und nachdem noch zweimal electrisirt worden war, waren am 19. die verbleibenden Schmerzen in allen Theilen gänzlich und diebend beseitigt.

Nun machte ich den Versuch, die incontinencia urinae, wodurch Patientin an das Bette gefesselt war, durch doppeltel. Mittel zu heben. Zunächst versuchte ich mich durch specielle Untersuchung noch, daß eine Blasenschwäche nicht zugegen war; kurz, ein sorgfältiges Eramen ergab, daß auch dieses Blasenleiden nur als eine Folge der stark ausgedehnten rheumatischen Anlage betrachtet werden konnte.

Am 22. Mai wurde zum ersten Male die Harnblase electrisirt, indem eine der ebenbeschriebenen Bougies, an der einen Kette der electrischen Maschine befestigt, in die Blase eingeführt wurde, während ein Spinnrohr, welches mit der andern Kette in Verbindung stand, auf der regio pubis angesetzt war.

Am 23. Mai war der Urinabfluß viel spärlicher; in der Nacht war gar kein Urin unwillkürlich abgelaufen. Die Kranke ließ am Morgen, zum ersten Male seit mehreren Jahren, auf einmal etwa 2 Unzen Urin, und nur beim Aufstehen im Bette war etwas Urin aus der Blase herausgedrückt. Die Application der Directriche wurde 5 Minuten lang wiederholt, wozu die Kranke die Empfindung eines nicht schmerzhaften Kopfs in der Innern der Beckenhöhle hatte.

Am 24. Mai. Es war gar kein Urin unwillkürlich abgelaufen, obwohl die Kranke an diesem Tage bereits in den Krankenstühlen herumgegangen war und manche Hülfsleistungen gethan hatte. Die Application der Directriche auf die angegebene Weise wurde abermals fünf Minuten lang wiederholt. Von da an ist keine Spur der incontinencia urinae wieder eingetreten.

Die Kranke blieb noch vier Wochen im Spital, hatte aber in dieser Zeit nur bei dem Eintritte der Menstruation an etwas heftigen Menstrualcoliken zu leiden, welche durch Fußbäder und Blutegel beseitigt wurden.

Am 26. Juni untersuchte ich die Kranke genau. Jede Spur der Schwellung des Fußes und der Incontinenz, sowie die rheumatischen Schmerzen in der linken Körperhälfte, sind vollkommen verschwunden, und die Kranke verkündet, daß sie täglich mehrmals zwei Eimer Wasser die hohen Treppen herauftrage, ohne daß der milde Urinabfluß stattfinde.

Im April 1842 habe ich die Kranke wiederzusehen. Sie ist vollkommen hergestellt, und von der Incontinenz hat sich nicht die leiseste Spur wieder eingestellt.

Zweiter Fall. Die Hebamme Schmalzmann, 60 Jahre alt, von mäßiger Körpergröße, leidet seit vielen Jahren an chronischen rheumatischen und arthritischen Schmerzen. Den Anfang ihrer Leiden bringt sie mit einer heftigen Entzündung in Verbindung. In den letzten Jahren ist bei ihr das Schenkelbein etwas bekräftigt worden, sie leidet an einem beginnenden grauen Star, zugleich leidet sie viel an Schmerzen in der Tiefe der Augenlider und in den das Auge umgebenden Knochen; die Augen sind fast unbeweglich; beim Wackeln, sie nach der Seite zu wenden, fällt die Kranke ein unbehagliches, schmerzhaftes Spannen in den Augenmuskeln. Im Besichte finden sich einige schwache Erhabenheiten in dem Unterhautzellgewebe. Die linke Seite der Bauchmuskeln ist etwas contractil, so daß die Kranke fortwährend ein Wenig nach Vorn und Hinten geneigt steht. Häufig, besonders bei widrigem Wetter und in der Nacht, stellen sich heftige Exacerbationen der Schmerzen ein. Das Wichtigste für die Kranke ist aber, daß sie schon seit einem

Jahre an einer incontinencia urinae leidet. Sie kann oft das Abendmahl den Urin nicht lassen, obwohl die Blase gespannt ist; in der Nacht und sehr häufig auch bei Tage läuft er tropfenweise unwillkürlich ab. Durch Druck auf die Blasenenge kann die Kranke die Ausleerung der Blase befördern, aber auch noch einer auf diese Weise bevorstehenden starken Ausleerung bauert der unwillkürliche Abgang unversehrt fort. Dies ist seit acht Monaten, ohne Ausnahme, täglich der Fall und beßligt besonders dadurch, daß in jeder Nacht das Bett auf diese Weise verunreinigt wird. Die Kranke, welche wegen ihrer Armut und wegen ihrer mannigfachen körperlichen Leiden, die Aufnahme in ein Krankenhaus sehr bedurfte, mußte wegen dieser Incontinenz aus dem Elisabeth-Krankenhaus wiederum entlassen werden. Dr. Keimer schickte die Kranke zu mir, damit sie, wo möglich, von der Incontinenz befreit werde, mit dem Versprechen, sie in das Krankenhaus wiederum aufzunehmen, sowie dies gelingen sei.

Am 28. August 1841 fand sie sich bei mir ein. Ich wandte mittelft der beschriebenen Catheter die Directriche auf die Blasenmündung an, indem ich einen ziemlich starken electrischen Strom fünf Minuten lang durchgehen ließ. Der Erfolg war, daß von dem Moment an bei Tage gar kein unwillkürlicher Urinabgang mehr stattfand; — daß Patientin an diesem Abend leicht und mit einem sehr heftigen Strahl Urin lassen konnte, und daß in der ersten Hälfte der Nacht gar kein und in der zweiten Hälfte nur ein sehr geringer unwillkürlicher Urinabgang stattfand.

Am 29. August wurde der electrische Strom, welcher durch die Harnblase geleitet wurde, noch etwas verstärkt. Die unwillkürliche Urinabgang hörte nun vollkommen auf.

Am 30. August wurde die Anwendung der Directriche wiederholt.

Am 31. August wurde das Electrisiren der Harnblase ausgeföhrt und nur das der Harn- und Harnschälchen übrigen Körpertheile, namentlich des Gesichts, des Rückens, des Rückens und der linken Weichengegend, fortgesetzt.

Am 1. September ebenso. Das Gesicht ist jetzt auffallend beweglicher, Patientin braucht, um zur Seite zu gehen, nicht jedes Mal den Kopf zu drehen; die Schmerzen in der Umgebung des Auges sind verschwunden; die Contractur der Bauchmuskeln der linken Seite ist vollkommen geoben, und nur im Rücken stellen sich noch Anfälle von reisendem Schmerz ein. Gesicht und Rücken werden täglich electrisirt.

Am 4. September hat sie wiederum bestiges Kränken im Kopfe und Rücken, zu gleicher Zeit hat sich gegen Morgen eine Spur von unwillkürlichem Urinabgang, während des Schlafes, wieder gezeigt; dies hat sich jedoch auf wenige Tropfen beschränkt. Die Blase wird wiederum ein Mal electrisirt. Das Electrisiren der übrigen Körpertheile wird fortgesetzt.

Vom 5. bis 15. September fand kein unwillkürlicher Urinabgang statt; es wurden nur die übrigen Körpertheile electrisirt. Die Schmerzen im Gesichte nahmen ab, und namentlich leidet die Kranke den Zustand ihrer Augen, welche offenbar beweglicher geworden sind.

Auf den 15. September ist ihre Wiederaufnahme in das Krankenhaus angelegt; sie hatte am 14. September, beim Anzuge eines Gewittersturms, heftige Schmerzen, welche indes nicht anhielten, wozu aber doch in der Nacht drei unwillkürliche Abgänge von einigen Tropfen Urin erfolgt war. Es wurde deswegen nochmals die Harnblase kräftig electrisirt.

Die Kranke wurde wiederum in das Krankenhaus aufgenommen.

Am 23. September kam sie noch ein Mal zu mir, und versicherte, daß sie in Bezug auf ihre Incontinenz hergestellt sei, indem man ein einziges Mal, ebenfalls nach einem heftigen Anfalle rheumatischer Schmerzen, einige Tropfen Urin unwillkürlich abgegangen seien, welche indes nicht hinreichend haben, um die Blase irgend bemerkbar zu machen. Dies habe ich auch, ohne das weiter etwas dagegen gethane, nicht wiederholt. Durch die bessere Pflege ist ihr allgemeine Zustand sehr verbessert. Später ist von der Incontinenz keine Spur mehr zu bemerken gewesen.

Wie sich in diesen beiden Fällen der Zusammenhang der Incontinenz mit dem rheumatischen Leiden durch die gleichzeitige Stei-

gerung beider unerkennbar ausbrüchlich, so erkennt man dasselbe auch daraus, daß die Incontinentia durch die peripherische elektrische Behandlung so rasch und vollkommen gehoben wurde. Es stimmt dieser Erfolg mit andern Erfahrungen über die Behandlung rheumatischer Ermüdnungen durch elektrische Ströme vollkommen überein. Diese Ueberstimmung zeigt sich namentlich auch darin, daß die locale rheumatische Lähmung zwar bei Steigerungen des allgemeinen rheumatischen Leidens zunimmt, aber nicht in gleichem Maße bei Beschränkung des allgemeinen Zustandes abnimmt und verschwindet, im Gegentheil kommt es nicht selten vor, daß nach vollkommener Beseitigung aller übrigen Symptome einer rheumatischen Affection eine einzelne Muskelgruppe unbeweglich und so lange gelähmt oder geschwächt bleibt, bis durch eine locale erregende Behandlung und namentlich durch das Electrisiren die Beweglichkeit dieser Muskeln wiederum hergestellt ist.

E n u r e s i s .

Es kommt bisweilen auch ohne rheumatische Anlage Muskelschwäche in einzelnen Muskelgruppen vor. Auch hierbei ist man im Stande, durch eine, auf diese Gruppe beschränkte, erregende Behandlung, und zwar ganz besonders durch Electrisiren, den normalen Zustand der Muskeln herzustellen. Diese Bemerkung mußte darauf führen, daß auch bei manchen Formen der unvollkommenen incontinentia urinae, wobei, außer allgemeiner Körperbeschwerden, ein allgemeiner Grund des localisirenden nicht aufzufinden ist, die elektrische Behandlung von günstigen Einflüssen sein werde. Als eine solche Form der Incontinentia zeigt sich die enuresis nocturna. Die Ursachen dieses lästigen, sogar vielfach auf die Erziehung zurückzuführenden Leidens sind zwar mannigfaltig und können in einzelnen Fällen wirklich in specifischen Krantheitszuständen liegen. Wo diese aber nicht aufzufinden sind, da scheinen, soweit ich gesehen habe, besonders zwei Veranlassungen für die enuresis annehmbar werden zu müssen: 1. eine kränbliche Schwäche der Muskeln der Harnblase, 2. ungewöhnlich fetter Schlaf.

Die erste Ursache ist bei Weitem die häufigste. Solche Kinder sehen dünn, etwas schlaflos, die Haut hat wenig Turgor, die Kinder bei Schlaf, lernen nicht gern und zeigen in höhern Stadien bisweilen Symptome, welche an chlorosis erinnern, wiezucht chloretische Blässe ebenso wenig dabei vorkommt, als die kramphösen Schmerzen im Magen und die mühselige und überdehnte Stimmung der vierjährigen Kinder. Solche Schwäche Kinder sind im Stande, den Urin zurückzubalten, solange sie wachen und auf ihren Zustand aufmerksam sein können. Das Zurückhalten des Urins ist bei den höhern Stadien der Schwäche sogar, sowie sie Aufmerksamkeit durch fragen etwas Anderes befaßt in Anspruch genommen wird, hört der Urin fließen des Willens auf den Schließmuskel der Blase auf, und der Urin fließt den Kindern unbewußt ab. Es ist aber unrichtig, dies als Unart und Nachlässigkeit der Kinder zu bestrafen. Ihr Körperzustand erfordert einen Grad von Aufmerksamkeit auch beim Wachen, wie ihn andere Kinder nicht nöthig haben, und im Schlafe kann volles Bewußtsein der Kinder nicht nöthig haben, und die durch Reiter-Erregung wirkende Application von Vesicantien in der Umbalibogend und Achselhöhlen. Zweckmäßiger und rasch in seiner Wirkung ist die Erregung der Muskelfasern der Harnblase durch Electrisität, wie sich aus den nachher mitzutheilenden Fällen ergibt.

Anders ist es bei denjenigen Fällen von enuresis nocturna, welche wegen ungewöhnlicher Heftigkeit des Schlafes selbst bei kräftigen, blühenden und gesunden Kindern vorkommt. Es ist klar, daß selbst bei kräftigen Subjecten der Blasenflüßmuskel ungenügend sein kann, wenn der Schlaf das gewöhnliche Maß der Aufhebung des Bewußtseins und der Willkür übersteigt. Es ist aber ebenso klar,

daß alldenn nur eine Verminderung der Heftigkeit des Schlafes, aber durchaus keine Steigerung der Kräfte eines einzelnen Nerven oder Muskels nöthig geworden kann. Diese Form der enuresis hört mit dem Eintritt der Pubertätsjahre, in der Regel, von selbst auf, und nur ausnahmsweise sind bei daran Leidenden auch noch später nach ungewöhnlichen Anstrengungen, z. B. auf Fußreisen etc., einer Wahrung an ihrer frühere Incontinentia ausgelegt.

Die enuresis, welche, wie bei den zuerst beschriebenen Kindern, auf einer localen Schwächung der Blasenmuskeln beruht, kann im Gegentheil auch bei Erwachsenen fortauern und ist schon häufig Veranlassung zu freiwilligem Selbstat gewesen, wobei der Diener nur vom Arzte ertheilt werden kann.

Ich will zunächst zwei Fälle der enuresis mit Schwächung der Blasenmuskeln, sodann einen Fall von enuresis in Folge tiefen Schlafes mittheilen.

Erster Fall. Carl Hauschild, 10 Jahre alt, der Sohn eines Wärters, leidet seit seiner Kindheit an enuresis nocturna, welche, ohne Ausnahmen, in jeder Nacht eintritt, selbst wenn der Kranke mehrmals in der Nacht geweckt wird. Der Krake ist für sein Alter ziemlich groß, aber nicht kräftig entwickelt. Er sieht blass und etwas schwach aus, aber rothe Ringe um die Augen, nicht etwas aus dem Munde und ist in seiner Körperhaltung schlaf und im Gehen träge und unfähig. Er hat ein schwarzes Weis, was, nach der Äußerung seiner Mutter, Folge der häufig an ihm verübten Erzeu, welche theils in Schlägen, theils in Einsperren und Hungern bestand, sein kann. Am meisten findet die Verunreinigung des Bettes statt, wenn der Krake Abends nach sechs Uhr durchaus nichts mehr zu Essen oder Trinken erhält. Er wurde am 31. Juni 1841 zu mir gebracht. Ich führte einen dünnen Kautschuk-Catheter, mit dem oben beschriebenen Knopfzettel versehen, in die Harnblase ein und ließ drei Minuten lang einen ziemlich starken elektrischen Strom hindurchgehen, welchen ich auf die angelegte Weise nach der Schambeuge hin absteuerte. Der Kranke beklagte sich nicht sehr über das Electrisiren und meinte nach der Operation, er könne es auch noch öfter auspaten.

Am 1. August verabte die Mutter, daß in der Nacht kein Urinabgang stattgefunden habe, solange der Krake liege, erst einige Mal der Fall gewesen sei. Es wurde das Electrisiren fünf Minuten lang in gleicher Weise, wie Tags zuvor, angewendet. Der Erfolg war auch in der darauf folgenden Nacht vollkommen befriedigend, die Application wurde am 2. und 4. August auf gleiche Weise wiederholt. Das Uebel war gehoben und dies in der Nacht vom 3. auf den 5. August selbst auch, nachdem der Krake, auf meine Veranlassung, an dem Abend seiner gewöhnlichen Arbeit genommen hatte. Ich ließ ihm ein solches Flüssigkeit nehmen und dabei Begleitungen des Harns veranstalten. Das Aussehen des Kraken besserte sich, er bekam mehr Turgor in der Haut und wurde auffallend gesünder und fröhlicher, als früher. Am 14. August sah ich ihn zum letzten Mal, und der Krake wurde nicht wieder erregt, und ich verließ mich auf die Erregung, daß er sich erfinden sollte, sowie wieder eine Andeutung seiner Incontinentia vorkommen sollte. Dies ist aber bis jetzt in mehr als Jahresfrist nicht der Fall gewesen.

Zweiter Fall. Bernette P., 9 Jahre alt, blond, Tochter eines stillen Bürgers und Patientin des Dr. C. Meyer, wurde mit am 9. August 1841, auf Veranlassung des Vaters, zugeführt. Das Kind war, nach dem Bericht des Vaters, eigentlich immer gesund, doch war es für sein Alter klein, dabei mager, um es noch schmälerer Hausarbeit, es hat leicht blasse Ringe um die Augen, blasse Lippen, sehr weißes Muskelfleisch, eine schwache Stimme und schwache Körperhaltung. Das Kind ist schüchtern in seinem Benehmen, nimmt nicht viel an den Spielen der Schwestern Theil, ist immer freundlich, aber wenig gesellig und zum Weinen geneigt. Stärkere Körperbeschwerden, große Spaziergänge und dergl. löst es nicht; dagegen lernt es in der Schule mit vielem Fleiß. Der Urin sinkt, fast ohne Ausnahme, jede Nacht im Schlafe ab, und nicht selten kommt es auch vor, daß das Kind am Tage in der Schule im Stigen den Urin unbewußt gehen läßt; das letztere findet immer statt, wenn die Aufmerksamkeit des Kindes durch irgend einen Gegenstand besonders gefesselt wird. Wäher

Strafen, noch medicinische reizende Behandlung, noch die einstlich-
sten Vorläufe des Kinnes haben eine Aenderung in dem Erden derselben
vorgebracht nur im vorigen Sommer war dadurch eine Unterbrechung
des Lebens erzielt worden, daß das Kind mehrere Wochen
auf dem Lande zubrachte, wobei sich das Aussehen besserte und die
saureise auch noch mehrere Wochen nach der Rückkehr in die Stadt
außerb. Nachher kehrte insof das Uebel ganz in früherer Weise
zurück, und namentlich in den letzten Jahren, ehe es zu mir kam,
war mehrmals der Urin auch am Tage abgelaufen.

Am 8. August wurde zwei Minuten lang auf die schon ange-
gebene Weise die Parallele einem schwachen elektrischen Strome
ausgesetzt. In der darauffolgenden Nacht ging kein Urin ab.

Am 9ten kam die Kleine nicht zum Urinieren, in der folgen-
den Nacht ging Urin ab.

Am 10ten wurde electrifizirt; es erfolgte kein Urinabgang.

Am 11ten wurde nicht electrifizirt; es ging kein Urin ab.

Am 12ten wurde nicht electrifizirt; es ging in der Nacht kein
Urin ab.

Am 13ten wurde fünf Minuten lang electrifizirt; es ging kein
Urin ab.

Am 14ten wurde nicht electrifizirt; es erfolgte kein Urinabgang.

Am 15ten wurde nicht electrifizirt; es fand ein Wenig Urinab-
gang statt.

Am 16ten, 17ten und 18ten wurde täglich electrifizirt; es fand
kein Urinabgang statt.

Am 21. und 22. August war die Kleine noch ein Mal bei mir,
da insof kein unwillkürlicher Urinabgang erfolgte war, so ent-
ließ ich sie, mit der Bemerkung, daß sie sich einsenden solle, sobald
sich etwas von ihrem Erden zeigt.

Am 12. September fand sie sich ein. Es war bei einem heftigen
Schwuppen, mit allgemeinem Unwohlsein, wiederum ein Wenig
Urin während des Schlafes abgegangen. Es wurde electrifizirt.

Am 10. October fand sich das Kind noch ein Mal bei mir ein,
weil in der Nacht wiederum einige Tropfen Urin abgegangen
waren. Es wurde zum letzten Male die Electricität angewendet.
Ich gab dem Kinde Eisenpulver, welche einige Monate lang ge-
braucht werden sollten. Seitdem befindet sich die Kleine vollkommen
wohl.

Am 1. Januar 1842 war das Kind bei mir; es sah so gesund
aus, daß ich es nicht sogleich wieder erkannte, und der Vater des
Kindes schrieb mir, daß das Kind viel wohler und immer heiter
sei, und daß das frühere Uebel vollkommen erloschen zu sein scheine,
wenn, obwohl ich in den letzten drei Monaten erloschen eine An-
wendung des früheren Lebens in der Nacht gezeigt habe, so habe
sich diese immer nur auf wenige Tropfen Urin beschränkt und habe
sich niemals zwei Nächte hintereinander wiederholt. Einmal habe
dies offenbar mit einem Schwuppen in Verbindung gestanden. —
Auch jetzt, nach Jahresfrist, ist keine Spur des früheren Erden
wiedergetreten.

Dritter Fall. Der junge Graf B., ein Knabe von dreizehn
Jahren, kam am 6. November 1841, auf Veranlassung seiner Saus-
ärztes, zu mir. Es ist ein für sein Alter großer, sehr hübsch aus-
sehender, wenn auch nicht gerade robuster Knabe. Von seinem Er-
zieher erfuhr ich, daß er der rühmliche seiner Geschwister sei, je-
doch allein in der ganzen Familie sei keiner früheren Kintheit
an einer anmiese leidt, welche nur ein Mal, während der Dauer
eines Fiebers, ausgelegt habe. Sonst war der Urinabgang wäh-

rend des Schlafes regelmäßig und so copios, daß fortwährend, um
nur einigermaßen das Unangenehme des Lebens zu mildern, drei
Betten im Gebrauche waren. In den ersten zwei Stunden nach
dem Schlafengehen erfolgte, in der Regel, kein Urinabgang. Nun
wurde der Knabe geweckt, oder wenigstens zum Gebrauche des
Nachtgeschirrs angehalten; dabei wachte er jedoch niemals vollständig
auf, versuchte auf keine Frage zu antworten, brüdete sich aber
mühsam selbst des Schlafes. In dem darauffolgenden Theil der
Nacht aber schlief er immer so fest, daß er sehr häufig, ohne es
zu bemerken, aus einem Bette in ein anderes Zimmer in das zweite
trockene Bette getragen wurde, wobei, wie der Erzieher berichtet,
seine Muskeln so vollkommen erschlafften und dem Einflusse jeder
Spur von Willkür herablassen sind, daß die Glieder, wie
die eines Toeten, herabhangen. Auch dieses zweite Bette wird re-
gelmäßig na. Am Tage ist der Knabe frisch, kräftig, zu jeder
Körperanstrengung aufgelebt und freit ganz Schmerzen frei stand-
haft. Die verschiedensten Behandlungsweisen sind bis jetzt ohne den
mindesten Erfolg angewendet worden.

Am 6. November wurde ein ziemlich kräftiger elektrischer
Strom vier Minuten lang durch die Parallele durchgeleitet. Der
Erlo war, daß in dieser ersten Nacht zum ersten Male seit drei-
zehnjährigen Jahren kein unwillkürlicher Urinabgang stattfand. Dies
war aber auch der einzige Erfolg. Es wurde noch zwölf Tage
die Anwendung des elektrischen Stromes täglich und kräftig wie-
derholt, der Urinabgang fand aber jede Nacht ganz auf die frühe-
re Weise statt, und es war nicht durch fortgesetzte elektrische Be-
handlung der Parallele zu erreichen. Nach bemingigen, nach ich
eben über Fälle dieser Art, wobei der tiefe Schlaf die halbverwusste
Thätigkeit der Schließmuskeln aufhört, angeführt habe, ist es leicht
zu verstehen, warum eine isolirte oder allgemeine Steigerung der
Energie einzelner Muskeln in solchen Fällen von keinem beträch-
tlichen Erfolg sein kann. Es ist aber ebenso begrifflich, wie in
solchen Fällen mit der Pubertät-Entwicklung Verrückung eintritt
und endlich die unangenehme Inconformität ganz aufhört.

Miscellen.

Um den Hüftenleiden bequemer zum Gebrauche zu
machen, empfiehlt Herr Duméril, auf dem Feuertafel eines
Kessels zu schmelzen, oder dasselbe in reinem Alkohol aufzulösen.
In diese geschmolzene Masse taucht man die Hüftenleibhängelein
ein; diese überziehen sich dadurch mit einem festen, glatten und für
Reibigkeit unbedürftigen Überzuge. Der so vorbereitete Hüf-
tenleib macht die Finger nicht schmerzhaft, er wird nicht spür-
bar, untersteht dem Drucke des Aquivitalerregers, welcher nicht davon
angefahren wird. Zum Gebrauche schabte man ein Wenig von dem
Überzuge ab.

Zur Behandlung des Reichenhorns empfiehlt Dr. Pappe-
nheim ein Vesicalium, aus das einzig sichere Mittel, die Cruris-
tation des Vesicalium, weil nur dadurch der trichterförmige
Wiedererzeugende Boden mit Sicherheit entfernt werden kann. (Medi-
c. Zeitung v. Ber. f. P. in Pr. 1841. 52.)

Metrol. — Der, durch seine Forschungen über die
Contagiosität der Pest zu Alexandria etc., verdiente Arzt, Dr. Su-
lard etc., ist, achtundbreißig Jahre alt, auf der Reise von Odessa
nach Paris, zu Dresden am 2. März gestorben.

Bibliographische Neuigkeiten.

Asie centrale. Recherches sur les chaînes de montagnes et la
climatologie comparée. Par A. de Humboldt. 3 Vols. Paris
1843. 8.

Mémoires de la société d'histoire naturelle du Département de
la Moselle. 1. Cahier. Metz 1843. 8.

Recueil de mémoire de médecine, de chirurgie et de pharmacie
militaires, faisant suite au Journal qui paraitissait sous le même
titre; rédigé sous la surveillance du conseil de santé par
MM. Jacob, C. Broussais et Marchal etc. Tome LIII. Paris
1843. 8.

A Treatise on Diet. By W. Davidson, M.D. London 1843.
18mo.